

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 28 Kronen; halbjährlich 14 Kronen;
vierteljährlich 7 Kronen; monatlich 2 Kronen 40 Heller.
Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich.

Dreißundvierzigster Jahrgang.

Einzelne Nummer in Budapest und in der Provinz
10 Heller.
Redaktion u. Administration: V., Váci-körút (Wagnerring) 34.

Wir richten namentlich an unsere geehrten
Abonnenten in der Provinz die höfliche Bitte,

**die Erneuerung des Abonnements bei den
betreffenden Post-Anstalten möglichst
frühzeitig anmelden zu wollen,**

damit die Zusendung des Blattes keine Unter-
brechung erleide.

Verstadtligungen.

Die Verwaltung unserer Hauptstadt Buda-
pest trägt ein ganz eigenartiges Doppeltanz zur
Schau. Das eine Antlitz zeigt die Spuren hohen
Alters. Es ist müde, angespannt, fast stumpf. Das
andere Antlitz aber ist jugendlich-frisch und lauter
Thatenlust sprüht aus ihm. Würden wir dieses
so merkwürdige Doppelspiel der Verwaltung nicht
lebendig vor uns sehen und tagtäglich auch prak-
tisch zu fühlen bekommen, man könnte schier an
seiner Realität zweifeln. Auch in anderen Städ-
ten gab und gibt es neben Altem auch manch
Neues. Aber dort stehen Alt und Neu gewöhnlich
in scharfem Kampf miteinander, und wenn das
Neue siegt, bleibt für das Alte kein Raum mehr
übrig, es wird bald in langsamerem, bald in
rascherem Tempo verdrängt und muß verschwinden.

Nicht so bei uns. Unser ganzes städtisches
Verwaltungssystem ruht noch immer auf seinen
alten Pfeilern. Die Art und Weise der Zusammen-
setzung des Stadtväterkollegiums und der Beam-
tenschaft, sowie ihr gegenseitiges Verhältnis sind
ganz dasselbe geblieben. Und man kann nicht ein-
mal sagen, daß sich der sie beherrschende Geist
irgendwie besonders geändert hätte. In tausend
und einer Beziehung sind Vertretung und Ma-
gistrat von Budapest heute ganz desselben Geistes
wie vor fünfzig und noch mehr Jahren, sind von
einem konservativen Liberalismus beherrscht, der
sich gerne nach allen Seiten hin verträgt. Und

neben diesem behäbigen, um nicht zu sagen schlen-
drianischen Beharren, das in Allem, im Schlech-
ten ganz ebenso wie im Guten, an der Alt-
väterart hält, sprudelt förmlich geiferartig eine
solche Fülle von Modernismus hervor, die an-
derswo mehr als genügen würde, alles Alte bis
auf die letzte Spur wegzuschwemmen.

Was wurden doch in dieser selben Hauptstadt
Budapest, die sich noch immer more patrio ihr
Patronatsrecht so viel Geld kosten läßt, die sich noch
immer politisch, nicht als bürgerliches Emporium
fühlt und noch weniger dessen Selbstbewußtsein
hat, und in der schließlich Gevatterschaften und
andere Mächenschaften noch immer so viel gelten
wie anno dazumal, in den allerletzten Jahren für
mächtige Opfer dem neuen Geiste desozialen Fort-
schrittes dargebracht! Wenn aus Westeuropa
Studienkommissionen hergeschickt werden, ist das
nicht etwa bloßer Eitelkeitshumbug. Thatsächlich
können selbst weit vorgeschrittene Kommunitäten
noch manches Neue und auch manches Gute
bei uns sehen. Ganz besonders, wenn ihr Blick
nicht allzu tief reicht.

Wir wollen damit nicht etwa gegen den in
unserer Stadtverwaltung herrschenden Modernis-
mus etwas gesagt haben. Wir wissen sehr wohl,
daß er und ganz besonders die aus ihm hervor-
gehenden Verstadtligungen dem Geiste der Zeit
entsprechen und daß sich diesem Niemand unge-
straft widersetzen kann. Es fällt uns auch gar
nicht ein, dagegen zu protestieren, daß die für das
tägliche Leben der Bürgerschaft allerwichtigsten
Betriebe der Reihe nach kommunalisiert wer-
den. Vielleicht ist das Tempo dieser Aktion ein
wenig gar zu eilzugsartig, vielleicht könnte man
auch bei den einzelnen Aktionen ein wenig bedäch-
tiger und behutamer sein, aber gegen die Ver-
stadtligung selbst läßt sich prinzipiell nichts ein-
wenden.

Nur müßte man allerdings verlangen, daß

vorher eine Bedingung erfüllt werden soll, daß
nämlich die Verwaltung der Hauptstadt eine muster-
hafte sei. Denn mit der Verstadtligung sollen doch
die verschiedenen Unternehmungen, Gas, Elek-
trizität, Verkehrsmittel, Lebensmittel und was
sonst noch alles kommunalisiert wird, für das große
Publikum besser und billiger werden, ohne daß
hieraus der Stadt ein Mehr von Belastungen
erwachsen soll. Das ist aber nur möglich, wenn
all die neuen verstadtligten Unternehmungen tech-
nisch und kommerziell musterhaft geführt werden.
Ist nun hiezu unsere noch so sehr altväterische
Stadtverwaltung befähigt? Wir befürchten, daß
dies nicht der Fall ist, und die bisherigen Er-
fahrungen haben unsere Befürchtung nur bekräftigt.

Wir können den mächtigen Zug zum Fort-
schritt, der in unseren Stadtgewaltigen lebt, nur
bewundern und loben. Doch meinen wir, daß,
wenn sie ihn auch nicht bloß in That, sondern in
lobenswerthe That umsetzen wollen, sie vorher
auch das ganze Getriebe unserer Stadtverwaltung
mit jenem Geiste des ernstlichen Verantwortlich-
keitsgefühls erfüllen müßten, der die uns vorbild-
lichen Kommunitäten des Westens beherrscht. Wenn
einmal die eigentliche Verwaltung der Hauptstadt eine
mustergiltige an Umsicht, Bedachtsamkeit, Genauigkeit
und Raschheit sein sollte, dann wird man ihr nicht
nur die schon verstadtligten, sondern auch die noch
weiter zu verstadtligenden Betriebe mit voller Veruhi-
gung übergeben, mit dem sicheren Bewußtsein, daß
dies der Gesamtheit wie auch allen einzelnen
Bürgern nur zum Vortheil gereichen wird. Wer
aber könnte hiefür schon die Garantie übernehmen?
Sind wir etwa mit dem Gaskonsum jetzt besser
daran als vor der Verstadtligung? Durchaus
nicht. Eher schlechter und dabei ist es auch noch
fraglich, ob das Gasgeschäft nicht auch für die
Stadt ein schlechteres sein wird. Oder ist vielleicht
bei der Stadtbahn irgend eine merkbare Besserung
für das Publikum eingetreten, seitdem dieselbe